

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfasst die Ortshafte: Kurlingen, Breitenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Fehloch, Igstadt, Koppenheim, Massenheim, Nedenbach, Ranzod, Rordenstahl, Rumbach, Sonnenberg, Wallan, Wildschafen.)

Gertruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Gertruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Nr. 265

Dienstag, den 10. November 1914.

14. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Einmarsch der Türken in Ägypten.

Konstantinopel, 8. November. (B. T. V.) Mit Hilfe des Großen Hauptquartiers. Mit Gottes Hilfe die ägyptische Grenze gestern von den Unsrigen überschritten worden. Da die russische Flotte sich in ihre Häfen zurückgezogen hat, hat unsere Flotte Poti, einen der bedeutendsten Häfen des Kaukasus, bombardiert und allerlei Schaden angerichtet. Unsere Vordarmen und auf unserer Seite stehenden Stämme haben die englischen Truppen, welche in Akaba gelandet waren, vernichtet. Hier englische Panzerschiffe, die sich dort befanden, haben sich zurückgezogen, nur ein Kreuzer ist zurückgeblieben.

Amsterdam, 8. November. (B. D.) Ein türkisches Kriegsschiff erschien nach Pariser Meldungen plötzlich wieder vor Sebastopol und begann mit der Beschießung der Stadt. Weiter wird gemeldet, einem türkischen Panzerkreuzer sei es während des Angriffes der türkischen Flotte vor Sebastopol gelungen, vor der Hafeneinfahrt Minen zu legen. Die im dortigen Hafen befindlichen Schiffe der russischen Flotte seien infolgedessen bis zur Unschädlichkeit der Minen von der Ausfahrt abgeschnitten.

Die Tigrismündung von den Engländern besetzt. London, 8. November. (B. T. V.) Nach einer amtlichen Mitteilung haben eine indische Truppenabteilung eine Seebrigade Jao an der Mündung des Schatt-el-Arab im Persischen Golf nach einständigem Kampf in Besitz genommen. Sie hatten keine Verwundeten. Der Ort, auf den England schon lange ein begehrtes Auge geworfen hat, liegt am Schatt-el-Arab unterhalb von Basra und Mowammerah, ganz nahe der Mündung des Tigris in den Persischen Golf.

Die Sennisi marschieren gegen England. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Mailand: Nach einer Mitteilung der „Stampa“ hat der Scheit der Sennisi seine Herrschaft aus der Cyrenaika zurückgezogen und nach Tripolis gegen die Engländer geschickt. Eine italienische Expedition, die am 29. Oktober von Bari abging, hat bis Mesra, ohne Feinde zu treffen.

Eine neue serbische Niederlage.

Wien, 8. November. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz dauerten die Kämpfe gestern den ganzen Tag auf den Fronten mit unverminderter Heftigkeit an. Trotz des Widerstandes des Gegners, bei dem die Parole: „Auf den letzten Mann!“ ausgegeben war, wurde im Laufe der Kämpfe Schanze auf Schanze von unseren Truppen erobert, bis heute 5 Uhr vormittags auch das Schanitz, ein von den Serben für unannehmbar gehaltenen wichtiger Stützpunkt, erobert wurde. Die Zahl der Gefangenen und erbeuteten Geschütze ist bisher nur annähernd bekannt.

Die Ausbreitung des Burenaufstandes.

Rotterdam, 8. November. (B. L. A.) Aus Johannesburg wird amtlich gemeldet: Die von den Unionisten verfolgten Rebellen unternahmen einen Einbruch in den Transvaal. General Beyers soll sich bei ihnen befinden. Sie zogen die Brücke über den Sandfluß bei dem Freistaat an mehreren Stellen zerstört. Eine Delegation aus Pretoria meldet, daß die Regierung eine blutige Unterdrückung des Aufstandes durch Verhandlungen mit der Wit und anderen Führern vermeiden sucht. Die Regierung enthält sich mittlerweile gewissenshaft „jeglicher Herausforderung“. Im Wit, der die Eisenbahn unweit Lindley zerstörte, wird ein weiteres befehligt General Beyers, ein drittes befehligt Conrob.

Das letzte Ringen um Tsingtau.

Die kleine deutsche Besatzung sich gegenüber einer japanischen Uebermacht schließlich ergeben müssen, wird Freitagabend entstand ein letztes gewaltiges Ringen zwischen dem Jitsi-Fort, und die Verluste waren auf beiden Seiten groß. Da die Japaner immer neue Verstärkungen nachschickten und ihre Lücken wieder ausfüllen konnten, mußte die heldenhafte deutsche Besatzung unterliegen. Das Jitsi-Fort war das wichtigste Fort der Verteidigungswerke, es wurde von den Japanern als Ausrückort betrachtet. Der Fall dieses Forts, der das letzte Bollwerk des Widerstandes gewesen war, bedeutete zugleich den Fall Tsingtaus. Die Zahl der Verteidiger, die in Tsingtau versammelt waren, ist zurzeit nicht festzustellen. Die Besatzung hatte bei Beginn der Kämpfe von mehreren Seiten Zugang erhalten, und u. a. waren fünf- oder sechshundert Mitglieder der deutschen Kolonien in China zu ihrer Unterstützung herbeigeeilt.

Die japanische Meldung.

Tokio, 7. November. (B. T. V.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der japanische Oberbefehlshaber berichtete heute früh: Der linke Flügel der Belagerer besetzte die nördliche Batterie auf dem Schanzenflügel um 5 Uhr 10 Minuten und die östliche Batterie auf Tsingtau um 5 Uhr 35 Minuten. Inzwischen rückt das Zentrum gegen die Forts Jitsi und Wismar vor und eroberte zwei schwere Geschütze in der Nähe der Hauptwerke. Die Angreifer besetzten nacheinander die Forts Wistke, Jitsi und Wismar. Die Garnison hielt um 6 Uhr die weiße Flagge auf dem Oberbatterieturm. Die Küstenforts setzen ihrem Beispiel um 7 Uhr 30 Minuten.

Die Verluste der Feinde.

Das Reutersche Bureau meldet amtlich aus Tokio: Die japanischen Verluste bei dem Schlussschlaf um Tsingtau betragen 36 Tote und 182 Verwundete. Auf Seiten der Engländer wurden zwei Offiziere verwundet. Die Deutschen sandten um 9 Uhr vormittags einen Vertreter, um wegen der Bedingungen der Uebergabe zu verhandeln. Die Besprechungen fanden in der Wistke-Kaserne statt.

Die Zukunft Kiautschous.

Tokio, 8. November. (B. T. V.) Der japanische Unterstaatssekretär der Marine sagte in einer Rede über die Zukunft Tsingtaus, daß dieses eroberte Gebiet während des Krieges verwaltet werden wird. Nach dem Kriege werde Japan mit China Unterhandlungen darüber eröffnen. — Hierzu meint das „Amsterdamer Blatt Nieuws van den Dag“, das heißt nichts anderes, als daß Japan Tsingtau behalten wird entgegen seiner anfänglichen Zusage, es zurückzugeben. In jedem Fall habe Japan durch die Neutralität Chinas formell verletzt. Wenn Japans Regierung sich nicht genug fühlte, den Kampf mit Japan und Rußland aufzunehmen, braucht sie nach einem Grund nicht mehr zu suchen.

Der Gouverneur von Kiautschou verwundet.

Telegramme aus Tokio berichten, der Gouverneur Kapitän zur See Weber-Waldeck sei im letzten Kampf verwundet worden.

Deutsche Kriegsbriefe.

(Unber. Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 5. November.

Halim Dab aus Tat-Wale und Emil

Neumann aus Berlin.

Vor mir liegt ein dünnes, kleines, rotes Heftchen, das man in der Tasche eines gefallenen Inders auf dem Schlachtfelde bei Ipern gefunden hat. Es ist gedruckt in Kallutta bei Vindh und Sons, trägt die Aufschrift „Indian Soldier's Pay Book“ und gehörte dem Sepoy Halim Dab vom 129. Regiment. Also das Soldbuch eines armen indischen Soldaten, der einem der aus dem großen indischen Aufstand von 1857 her bekannten Sepoy-Regimenter angehörte.

Aus der Glutensonne Indiens ist Halim Dab aus Tat-Wale durch englische Transportschiffe nach dem kalten Norden heraufgeschleppt worden und hat an der Nordfront sein Leben im Kampf gegen ein Volk lassen müssen, von dessen Existenz er kaum je etwas gehört haben mag. Viel mehr wird er von dem Volke gewußt haben, dessen heutzutage Händlerscharen im Anfang des 18. Jahrhunderts seine schöne Heimat unter Strömen von Blut dem „allerchristlichsten“ Königreiche auf dem fernen nördlichen Inselnland dienlich machten. In den Märchen und Sagen, die ihm von Jugend auf in den Ohren klangen, in den religiösen Lehren seiner Priester und in den geheimen Zusammenkünften seiner intelligenten Landsleute mag ihm oft genug als der einzige Feind Indiens das grausame und kaltherzige England geschildert worden sein, aber sein Los war es, für dieses von einer ganzen Welt gehaßte und verfluchte Land auch noch Kriegsdienste zu tun und am Ende sein Leben für dessen Krämerinteressen zu lassen. — Halim Dab ist ja nur einer von vielen, aber sein kleines Soldbüchlein ist doch eine Fülle von Eindrücken aus. In diesem Buche dokumentiert sich eines mit brutaler Deutlichkeit: Der von den

Engländern ohne alle Schon betriebene Sklavenhandel mit seinen indischen Heloten! Denn man wird sich doch nicht etwa erzählen wollen, daß Halim Dab vor Antritt seiner Spazierfahrt durch den Suezkanal gefragt worden ist, ob er gegen die ihm ganz unbekannten Deutschen kämpfen wolle, nachdem sein Soldbüchlein ihn doch zum Dienst in Indien selbst verpflichtete. Aber freilich: In diesem Büchlein ist ja überhaupt nur von Pflichten, nicht auch von irgend welchen Rechten des Soldners die Rede.

Und dann noch von etwas, das, wie stets in England, an erster Stelle behandelt wird, vom Gelde. Es heißt da: „Du mußt dieses Buch zeigen, wenn du Geld haben willst. Du mußt dann dem Offizier eine Quittung geben, wenn er dir Geld gegeben hat. Aber Sorge dafür, daß auch der Offizier in dieses Buch eine Bemerkung schreibt, wenn er dir Geld gegeben hat. Du darfst in dieses Buch nichts anderes hineinschreiben, als auf die Seiten 7, 11 und 15 deinen Namenszug oder deinen Daumenabdruck, falls du nicht schreiben kannst.“

Und er konnte natürlich nicht schreiben, der arme un-
wissende Halim Dab. Deshalb hat er seinen Daumen in Indigofarbe eintauchen und damit die Quittungen in diesem Soldbuche vollziehen müssen, ganz wie es im Berliner Polizeipräsidium im Vertikonschen Wehbureau von den eingelieferten Verbrechern verlangt wird.

Armer Halim Dab, für deine Lohnherren warst du auch nicht viel mehr wert, trotzdem du dich für sie hast tötschießen lassen. Oder lebte etwa in deinem Herzen eine helle und freudige Begeisterung für dein Adoptivvaterland? Warst du davon überzeugt, daß es deine Pflicht sei, bis zum letzten Atemzuge dafür zu kämpfen, daß die Schärer und Krämer in London sich an dem Schweiß deiner Landsleute im fernen Indien mähten? Oder hat man etwa auch dir zu erzählen gewagt, daß es um die Rettung der westlichen Kultur vor dem Barbarenvolk der Deutschen ginge? Ach nein! Man hat dich ganz einfach bezahlt und dafür deine Dienste bis zum Tode verlangt. Und wenn dich nicht deutsche Soldaten mitteilig in belgischer Erde gebettet hätten, um Englands willen würdest du heute den Tieren des Waldes zum Fraße dienen. Ich sehe aus deinem Soldbuche, daß man dich sogar noch ziemlich gut bezahlt hat. Vom 22. August bis zum 15. Oktober hast du die Summe von 33 Rupien (also etwa 50 Mark) erhalten und da das Buch sogar die Namen und Adressen deines Vaters und deines Bruders enthält, so scheint es beinahe, daß sie als deine Erben den Rest deiner Löhnung bis zu deinem Todestage erhalten werden. Das Geschäft ist also richtig und du hast dich über nichts zu beklagen. Ergendwo da drüben in der War Office in London nimmt einer den Radiergummi zur Hand, löscht eine Ziffer aus und Halim Dabs Name ist in ewige Nacht getaucht!

Ergendwo an der Mäse hat der Grenadier Emil Neumann aus Berlin einen Baumstamm liegen sehen, und da er kein indischer Kuli ist, der nur das tut, was er soll, sondern als nachdenkliche und kritische Natur gern besonderen Einsichten nachgeht, so hat er mit diesem einfachen Baumstamm da unten im Flusse „ein Ding gedreht“.

Wie seine Landsleute sagen würden, vom dem man sich in den Schützenarabden noch lange schmunzeln erzählen wird, und nicht nur dort. Emil hatte nämlich mit Mißfallen bemerkt, daß am jenseitigen Ufer fortwährend Automobile hin- und herfahren, die wichtige Meldungen zu überbringen schienen, und deren Tätigkeit es die Unsrigen offenbar zuzuschreiben hatten, daß ihre Durchbruchabsichten immer wieder durchkreuzt wurden. Auch daß sie über so viel Benzin verfügen konnten, verdross ihn, ebenso wie die Tatsache, daß die Engländer in schönen langen, warmen Mänteln umherliefen und von den exaltierten Pariserinnen mit Tabak und vielen Lebensmitteln versehen worden waren. Also hat er nach Einbruch der Dunkelheit um Urlaub, weil er eine kleine Sonderfahre zu machen beabsichtige, und verschwand, in Richtung auf die Mäse, wie es im militärischen Jargon heißt. — Am andern Morgen gab es drüben in der englischen Stellung ein großes Wehklagen. Es fehlten nicht nur einige Mäntel in den Zelten, sondern an drei Automobilen waren die Magnete und Vergaser herausgeschraubt.

Man glaubte zunächst an das Warten eines mißvergnügten Tommy Atkins und stellte stundenlange Verhöre an, die jedoch zu keinem Resultat führten. Am andern Morgen war es noch ärger. Da standen gleich sieben Autos völlig unbrauchbar da, denn ihnen waren die Benzintanks angebohrt und die Pneumatik zerhackt, während der Verbrecher die noch vorhandenen Reifen mitgenommen hatte. Außerdem aber fehlten die vier besten Pferde der Offiziere vom Stabe und eine Kiste Tabak. Wieder kam für die untersuchungsführenden Offiziere nur ein räudiges Schaf der eigenen Herde in Betracht, und ein früherer Londoner Kraftwagenführer mußte sich den ganzen Tag über allerlei anzügliche Bemerkungen gefallen lassen. Erst der dritte Tag brachte eine gewisse Klärung der Situation. In der Nacht war nämlich plötzlich das ganze Benzinlager in Flammen aufgegangen und gleichzeitig der Pferdebestand der Engländer in Brand geraten. Man wollte in dem allgemeinen Wirrwarr eine dunkle Gestalt nach dem Flusse haben eilen sehen und fand auch einige Schiffe in die Nacht hinein, jedoch nur mit dem Erfolge, daß drüben am anderen Ufer eine deutsche Patrouille herbeieilte, um nachzusehen, ob etwa ein feindlicher Ueberfall geplant sei. Und richtig: In der Mitte des Flusses steuerte ja auch ein dunkles Boot dem Lande zu, sobald die Patrouille pflichteifrig das Gewehr an die Wade ritz und „Wer da!“ rief. Aber mit der schönen Ruhe, die den Berliner in allen Lebenslagen auszeichnet, antwortete ihr Emil Neumann: „Ja bin's, Mensch. Nimm den Dina runter!“

„Sa, wo kommst du denn her?“ fragte der andere erstaunt. — „Na, nich von Treptow,“ lachte Emil. Und dann machte er gleichmütig den Baumstamm, den er als Floß zum jenseitigen Ufer benutzt hatte, fest und ging zur Feldwache mit, wo er die Erlebnisse der drei letzten Nächte zum Besten geben mußte.

Wenige Tage später aber trug ein Beamter der Berliner „Bar Office“ am Königsplatz in Berlin in die Liste der Inhaber des Eisernen Kreuzes den Namen Emil Neumann ein und sicherte ihm dadurch die Unsterblichkeit. — Paul Schöder, Kriegsberichterstatter.

Politische Rundschau.

— Berlin, 9. November.

Höchstpreise für Kartoffeln in Sachsen.

Der geschäftsführende Ausschuss des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen hat eine Eingabe an die sächsische Staatsregierung gerichtet, in der diese gebeten wird, ungesäumt im ganzen Königreich angemessene Höchstpreise für Kartoffeln festzusetzen. Bei diesen Höchstpreisen wird um folgende Abstufung gebeten: Großhandelspreise des Erzeugers, Großhandelspreise des Großhandels und Kleinhandelsverkaufspreise. Auch die Beschaffenheit der Kartoffel soll berücksichtigt werden. Ferner muß verhindert werden, daß die Kartoffeln zum Schaden der Bevölkerung von ihren Besitzern zurückgehalten werden können. Darum wird in der Eingabe weiter die gleichzeitige Feststellung des Abgabezwanges gefordert, damit die Kartoffeln zu den festgesetzten Höchstpreisen an die Behörden abgegeben und von ihnen auf Rechnung des Verkäufers verkauft werden können.

Parlamentarisches.

Der Reichstagsabgeordnete Mehger (Sozialdemokrat), langjähriger Vertreter des dritten Hamburger Wahlkreises, ist Sonntag gestorben. Dem Reichstage gehörte er seit 1890 an.

Gerichtssaal.

Diebnechts Verurteilung verworfen. Vor dem Ehrengericht der Rechtsanwälte im Reichsgericht zu Leipzig fand die Verurteilungsverhandlung des Reichstagsabgeordneten Dr. Karl Liebknecht als Rechtsanwalt wegen seiner Verleumdung des russischen Zaren auf dem Magdeburger Parteitag vom Jahre 1910 statt. Das Ehrengericht der Anwaltskammer der Provinz Brandenburg hatte Liebknecht freigesprochen, ihn wegen der Angriffe gegen die sogenannte zaristische Politik der preussischen und baltischen Regierung aber einen Verweis erteilt. Der Staatsanwalt legte Verurteilung ein gegen die Freisprechung, Liebknecht gegen die Verurteilung. Vor einigen Tagen zog der Staatsanwalt seine Verurteilung zurück. Nach viereinhalbstündiger Verhandlung verwarf, wie die „Leipziger Volkszeitung“ erfährt, das Ehrengericht unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Freiherrn v. Sedendorf die Verurteilung. Es bleibt also bei der Verurteilung Liebknechts.

Aus Stadt und Land.

Absturz zweier Doppeldecker. Am Sonntag haben sich in der Umgegend von Berlin zwei Abstürze von Doppeldeckern zugetragen, bei denen ein Marineflieger tödlich und drei andere Flieger mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Der erste Unfall ereignete sich in der Nähe von Adlershof. Ein Doppeldecker der Luftverkehrsgesellschaft, der mit zwei Militärflugschülern besetzt war, stürzte aus einer Höhe von etwa 800 Metern ab und wurde vollständig zerschmettert. Die beiden Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Der zweite Unfall ereignete sich in der Nähe von Grünau zu. Dort stürzte gleichfalls ein Doppeldecker, der von dem Oberbootsmannsmann Hoffmann, einem zuverlässigen Flieger, gesteuert wurde, und als Passagier Oberleutnant v. Sanden mit sich führte, aus einer Höhe von etwa 1000 Metern ab. Der Oberbootsmannsmann hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er bei Ankunft des Arztes bereits gestorben war. Der Oberleutnant war am Kopfe stark verletzt worden, vermochte aber eine Darstellung des Unfalles zu geben.

Das Stiftsfraulein.

Roman von Lewin Schüding.

40) (Nachdruck verboten.) „Rein, das geht nicht; Pferde werden ichen, wenn sie Esel sehen.“

„Kellermeister!“

„Den Bod zum Gärtner machen! Ich will meinen Wein selber trinken, du Narr! Denke dir etwas anderes aus.“

„Sägermeister!“

„Den haben nur die Fürsten; aber Hundesjunge, wie stände dir das? Gelt, Peterlein, das wäre so ein Aemtlein für dich? Ich will dir eine mit Silber beschlagene Karbatte machen lassen, und alle Tage nach Tisch sollst du damit eine Stunde lang auf dem Hofe klatschen dürfen. Alle Martini ein neu Wams und wöchentlich nur einmal, Sonnabends morgens präzise um zehn Uhr, einige Hiebe; Kerl, das wird ein Leben sein! Nun packe dich, ich will schlafen!“

Der lustige Leutnant warf sich ins Bett.

„Peter!“ rief er dann den Abgehenden zurück, „bist du böse?“

„Befehlen, Herr Leutnant!“ sagte der Beförderte und trat in steifer Haltung vor das Bett.

„Es war ja Spaß, Pinsel, geh nur, du sollst Stallmeister werden! Bist du nun zufrieden? Gute Nacht!“

3.

Wir führen den Leser in die Residenzstadt M., wo seit einem Monat der Kurfürst seinen glänzenden Hof hielt und die vornehme Gesellschaft des Landes sich um ihn versammelt hatte. Wo er einzog, hob ein bewegtes, lärmendes und fröhliches Leben an; die großen und düsteren Höfe des vom Lande heimkehrenden Adels öffneten ihre eisernen Gittertüre für Karossen und Sänften, die dunklen, verschlossenen Gemächer, in denen eine modische Luft sich eingeschlagen, schlugen wie nach einem langen Winterschlaf die Augen ihrer Fenster auf und atmeten einmal wieder alle Wohlgerüche ein, die aus den Kiechschälchen und den seidnen Tüchern emporstiegen, oder aus den Sandholzschälchen driften; die gestirnten Atlas-

ben. Nach seinen Äußerungen scheint der Absturz durch einen Motordefekt verursacht zu sein.

Sechs Liebesgabenräuber verhaftet. Nachdem es in den letzten Wochen gelungen war, hier und da einen der verächtlichen Menschen, die Liebesgabenräuber heißen, festzunehmen, hat man jetzt auf einen Schlag eine sechsköpfige Bande unschädlich gemacht, die in der Liebesgabenzentrale des Roten Kreuzes in Berlin systematisch diese erbärmlichste aller Diebereien betrieb. Die Diebe haben, obwohl sie einen Wochenlohn von 30 Mark erhielten, die Lager in unerhörter Weise bestohlen. Wie umfangreich die Räubereien gewesen sind, geht daraus hervor, daß, trotzdem die Täter vieles sofort zu Geld machten, dennoch in den Wohnungen Hunderte von wollenen Hemden, Jacken, Leibbinden und Strümpfen beschlagnahmt wurden. Die Schuldigen, deren Namen Alfred Göhe, Franz Fenster, Johann Verder, Georg Zellmer, Paul Gorczalowski und Max Rüdiger sind, wurden verhaftet. Hoffentlich wird man durch eine exemplarische Bestrafung ähnliches Geschehen von derartigen Diebereien abschrecken.

Locales und Provinzielles.

Liebesgaben. Der Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden (Geschäftsstelle Wiesbaden, Lessingstraße 18) hat aus den seitens der Gemeinden des Landkreises reichlich eingegangenen Spenden wiederum zwei Sendungen größerer Mengen wollenen Hemden, Unterleider, Strümpfe, Fußklappen, Kniwärmern, Leibbinden, Stäuben und Taschentücher dem XVIII. Armee-corps in Frankfurt o. M. zugewiesen, ferner gleiche Sachen sowie leinene Frauen- und Männerhemden, Handtücher, Bettzeug und sehr viele Frauen- und Männerkleider jeder Art, Güte-

Mützen, Schuhe, auch einen größeren Geldbetrag, welcher hauptsächlich von Flörsheim, Dellheim, Kloppenheim, Auringen und Sonnenberg zu dem Zwecke gestiftet wurde, den Herren Landräten in Gerolshausen und Dettelsheim die ohpreussischen Flüchtlinge und den Viebrüder und Wiesbadener Lazaretten: Eier, Obst, Gemüse, Honig, eingemachte Früchte, Wein, Bett- und Leibwäsche für Verwundete. Jetzt wird eine große Anzahl Weihnachtspakete, für je einen Soldaten bestimmt, fertiggestellt, wozu baldige weitere Gaben verschiedener Art sehr erwünscht sind.

Die Landw. Winterschule zu Hof Geisberg bei Wiesbaden eröffnet ihr diesjähriges Wintersemester am Montag, den 16. Nov. Mit Rücksicht auf die den Krieg bedingten Verhältnisse ist die tägliche Unterrichtszeit von vormittags 8½ bis nachmittags 1½ Uhr festgesetzt. Durch ist den meisten Schülern Gelegenheit gegeben, täglich in ihr Elternhaus zurückkehren zu können. Man muß nur in der Landwirtschafskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden bewilligen, daß sie trotz des durch den Krieg verursachten armenmangels und trotz der entstehenden nicht geringen Kosten den Schulbetrieb an der altbewährten Lehranstalt auch in diesem Winter aufnehmen. Die jetzige Zeit zeigt deutlich, wie notwendig es ist, die landw. Produktion auf der Höhe zu halten und zu fördern. Eines der geeigneten Mittel hierzu ist die gründliche Fachbildung der landw. Jugend. Jeder Bauer mußte es als eine Pflicht gegen sich selbst und gegen das deutsche Vaterland betrachten, seinen Söhnen eine gute landw. Schulbildung zuteil werden zu lassen.

so Wiesbaden, 8. Nov. Der Alterspräsident des Kommunallandtags für den Regierungsbezirk Wiesbaden,

wie die Männer behaupteten, während die Frauen gar nicht begriffen, wie jene so begaubert sein konnten von einer Erscheinung, die freilich nicht alltäglich sei und allerdings ihr Auffallen habe, aber ihre Vorzüge durch unangenehme Eigenschaften völlig wieder aufwiege. Katharina von Pfaffenstein sei hochmütig und von scharfer Zunge, behaupteten die Frauen; ganz vollkommen schön — daran fehle auch noch viel. Die Männer fanden sie reizend, im höchsten Grade pikant, und wenn sie scharfe Reden führe. So sei es jedenfalls ein beneidenswertes Los, von ihr aufgeköpft zu werden, denn sie tue es mit so viel Geist und zugleich mit einer solchen Anmut, daß sie nur ein geschnitztes Gefäß zurücklassen könnte. Alle aber fanden es unbegreiflich, wie eine Dame von so viel „Verdienst“ so lange sich in einem einsamen Stifte habe einschließen lassen möge.

Daß ihr Stift einsam und öde sei, hatte Katharina erst vor wenigen Monaten gefunden: dies Gefühl war so plötzlich, so überwältigend über sie gekommen, daß sie sich vor ihm hatte in das regere Leben der Residenz flüchten müssen. Sie kannte M. von früherer Zeit her; ein längerer Aufenthalt hatte es ihr damals lieb gemacht; es waren nur frohe oder mindestens angenehme Erinnerungen, die sich für sie an diese Höfe knüpften, durch deren Tore ihre Sänfte jetzt wieder sie trug, an diese schmuckvollen Räume, auf deren gefärbtem Boden ihr kleiner Fuß jetzt wieder zum Menuett ansprang. Aber wie wunderbar fand sie diese Stadt in den wenigen Jahren verändert! Sie fand ihr Leben wie gedämpft, ihre Gesellschaften wie von der Langeweile zusammengebeugt, ihre Interessen und Beschäftigungen wie von der Alltäglichkeit überflutet und den Geist ihrer Umgebung wie eine weinende Fäule der Dürftigkeit, die mit einem Strich an einen Pfahl gebunden ist, daß sie über ihren Kreis nicht hinaus kann. Nichts fesselte sie, nichts schien ihr wichtig, edel, groß genug, ihre Augen auf sich zu ziehen; endlich nach langer Zeit, tauchte eine neue Erscheinung in den Kreisen der Residenz auf, die ihr Interesse an anderen, daß diese gerade die ungehebelte und gewöhnlichste von allen sei. (Fortsetzung folgt.)

Schmerzschrei.



Der Russe: Mir genügen die deutsch-österreichischen Prügel schon, und jetzt kommt der noch!

(doppelt filtriert) 1 Fl. à 35, 55, 1.00 und 2.00
Schloss-Drogerie, Wiesbaden, Marktstr. 9.

Gute Stoffe, saubere Verarbeitung, ruhiger Geschmack

und trotzdem billige Preislagen (ermöglicht durch den gemeinsamen Einkauf für 10 Geschäfte)
war stets die Richtschnur, der Stolz, meines Geschäfts.
Jetzt, wo fast jede Dame ein einfach, aber doch vornehm und gediegenes Kleidungsstück in mittlerer
Preislage sucht, zeigt sich am deutlichsten meine Leistungsfähigkeit.
Als ganz selbstverständlich (nicht nur vorübergehend) ist daher meine grosse Auswahl
gerade der jetzigen Zeit angepasst.

Ueber Eintausend Mäntel und Jacketts Ueber Eintausend fünfhundert Blusen Ueber Fünfhundert Jacken-Kleider ::

tragen auch hier wieder den Wünschen jeder Dame Rechnung.

Sonder-Angebote:

Ein Posten Mäntel (120—135 cm lang)

offen und geschlossen zu tragen, mit und ohne Rückenriegel, einfarbig oder gemustert

Ein Posten Jackenkleider, offen oder hochgeschlossen.

einfarbig schwarz, grün, marine oder blaugrün gemustert, kleidsame neue Form

Ein Posten Blusen, Crepe de chine, alle Farben Mk. 13.75 Wolle

16⁵⁰
38⁰⁰
5⁵⁰

S. GUTTMANN

Wiesbaden, Langgasse 1/3.

10 Geschäfte.

Wiesbaden, Scharfes Eck.

2. Gabenliste.

Kriegsbeihilfe Bierstadt.

Bicht 5 Mk., Müller 5 Mk., Ross 1 Mk., Schäfer
Bauunterr. 3 Mk., Minna Grub 1 Mk., J. Seifer 3 Mk.,
Seibold — 20 Mk., F. Grundt 1 Mk., Robus 3 Mk.,
Bogel Landwirt, Wilhelmstr. 20 Mk., Bierbrauer Kloppen-
heimerstr. 15 Mk., Siegerich, Post-Sekt. 2. Gabe 10 Mk.,
Bügel Aug., Moritzstr. 10 Mk., Karl Holmann 10 Mk.,
Freiw. Feuerwehr 100 Mk., Ranz, Lehrer 5 Mk., Fisch
Friedr. 30, Karl 20, Wilhelm 20, Mina 10, Elisabeth 10
Mk. insgesamt 90 Mk., Prenglow 3 Mk., Vogel Ludw. I.,
Erbenstr. 10 Mk., Leop. Goldschmidt 2 Mk., Karl Chr.
Meyer, Langg. 5 Mk., Wilh. Wörner, Hinterasse 2 Mk.,
Ludwig Heymach, Vorderg. 10 Mk., N. N. 20 Mk., Karl
Schulz, Kirchg. 3 Mk., N. N. 2. Mk., N. N. 10 Mk., Ludw.
Gudex I. 5 Mk., Adolf Kaiser, Schlosser 5 Mk., Bicht 10
Mk., Thod. Weper 3 Mk., Louis Heuß 8 Mk., Vogel-,
Rönchen- und Geflügelzucht-Verein 100 Mk. Bei einer
Versammlung der Kultusgemeinde 240 Mk., Karl Friedr.
Bierbrauer 15 Mk., Roth Ludw., Gärtner 25 Mk., Schmalz
20 Mk., N. N. 1 Mk., Bierbrauer Verkauf 2 Mk., Cor-
der Emil 2 Mk., Wellenbach 15 Mk., Stodt, Sekret. 5 Mk.

Notes Kreuz.

Reinerlös durch Verkauf von National-Bändern durch
die Schuljugend, auf Veranlassung von Frau Abraham,
Elisabeth Schreiner, Hedwig Meireis, Hedwig Frechenhäuser,
Hedwig Rosenthal, Minna Kaiser, Hedwig Schneider, Olga
Teich, Onnie Ross, Ella Gräf insgesamt 47.10 Mk., Bier-
brauer Karl Friedr. 15 Mk., Heymach Karl I. 25 Mk.,
Dör. Wilhelm, Talstr. 10 Mk., Karl Wörner, Tücher 5
Mk., Ludw. Heymach, Vorderg. 10 Mk., durch F. Gräf
gesammelt 2.75 Mk., Karl Sternberger 30 Mk.

Liebesgaben.

Ludwig Heymach, Vorderg. 5 Mk., He mine Schütz
Wwe. 6 Mk., Julius Levy 3 Mk.

Klein-Kinderschule.

Bicht 5 Mk., N. N. 5 Mk.

Bekanntmachung.

Die dritte Rate Staats- und
Gemeindestener ist bis zum 15.
November 1914 bei der Gemeindefasse
einzuzahlen.

Nach Ablauf dieser Frist muß mit
der Beitreibung begonnen werden.

Bierstadt, den 5. November 1914.

Die Gemeindefasse.

Bekanntmachung.

Wie bekannt geworden ist, wird den zum Besuche des
Unterrichts der gewerblichen Fortbildungsschule hierselbst
verpflichteten Personen von einigen Arbeitgebern die zum
Besuche der Schule erforderliche freie Zeit nicht gewährt
und dadurch die Schüler vom Besuche des Unterrichts ab-
gehalten.

Indem ich darauf hinweise, daß die Arbeitgeber ver-
pflichtet sind, den bei ihnen beschäftigten Personen die zum
Besuche des Unterrichts erforderliche freie Zeit zu gewähren,
bemerke ich, daß bei weiterhin vorkommenden Zuwider-
handlungen empfindliche Bestrafungen zu gewärtigen sind.

Bierstadt, den 7. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Cognac und Rum als Feldpostbrief!

Kleine Fläschchen, postfertig verpackt, als Liebes-
gabe sehr geeignet, empfiehlt

Bernhard Metzger, Weingroßhandlung, Wiesbaden,
Seerobenstrasse 29.

Bierstadter

Arbeiter u. Arbeiterinnen

werden bei Schneefall angenommen. Dieselben wollen
jezt schon ihre Ausweisarte vormittags zwischen 9—12
und nachmittags 4—6 abholen.

Wiesbadener Trottoir-Reinig.-Institut
Hochstättenstr. 4.

Bekanntmachung.

Die Kaiserliche Generaldirektion der Eisenbahnen in
Elsass-Lothringen zu Straßburg i. E. hat folgende Be-
kannmachung erlassen:

„Mittellose Flüchtlinge aus Elsass-Lothringen werden
falls ihrer Rückkehr nach dem Heimatort in Elsaß-Loth-
ringen keine Bedenken entgegenstehen, auf allen deutschen Eisen-
bahnen in vierter Wagenklasse frei nach ihrem Hei-
matort zurückbefördert. Zum Nachweis über die Be-
dingungslosigkeit der Flüchtlinge — Mittellosigkeit — auf
auch nur vorübergehende — Mittellosigkeit auf u. hiesi-
gen Ort zuständige Landrat, Kreisrichter, Bezirksamt, Ober-
bürgermeister, Magistrat usw. ausgestellt wird. Nach-
auf Gewährung freier Fahrt sind unter Vorlage der Mittel-
losigkeitsscheinungen an die Kaiserliche Generaldirektion
in Elsass-Lothringen in Straßburg zu richten.“

Der Polizeiwagen für Weg ist aufgehoben.

Zur Rückkehr genügt nunmehr ein Ausweis der be-
treffenden Kommunal- oder Polizeibehörde, daß die betreffende
Person die bezw. Personen wieder nach Weg zurückzuführen
wünscht.

Um beschleunigte Bekanntmachung wird gebeten.

Der Vorsitzende:

J. B. Unterwiesing.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 4. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann